

Allgemeines

Jüdisches Familienblatt

Wochenschrift für Politik, Literatur, Kunst und Wissenschaft

Erscheint Freitags. Redaktionsschluß Dienstag mittag. Nachdruck einzelner Beiträge, auch mit Quellenangabe, verboten. Zusendungen redaktioneller Art sind an die Leipziger Schriftleitung, Oerberstraße 48/50, zu richten

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig, Oerberstr. 48/50, Fernruf 21 516. Postscheckk. Leipzig 21 690. Berliner Geschäftsstelle: M. Gonzer, N 24, Oranienburger Str. 26 (N 10094)

Bezugspreis: 80 Pfennige monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich. Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zeile 10 Pf., 3 gespalt. mm-Textzeile 40 Pf., Fam.-Anzeige mm-Zeile 5 Pf. Platzvorschr. n. bes. Tarif. Textinserte 1 Mark pro Zeile. Inseratenschluß Mittwoch früh

Chronik der Woche

Reichsverfassungsfeier im Wiener Haupttempel
Am 11. August wurde im Wiener israelitischen Haupttempel in der Seitenstettengasse der 7. Jahrestag der Verfassung der deutschen Republik festlich begangen. Der Feier wohnten als Vertreter der deutschen Gesandtschaft in Wien Legationsrat Steiner und Justizrat Dr. Adler bei.

Deutsche Juristen ehren das Andenken eines großen Juden

Wien. Nach Schluß des Kongresses der „International Law Association“ begaben sich der Präsident Justizrat Dr. Drucker, ferner Dr. Dittenberger und der Schriftleiter der „Juristischen Wochenschrift“, Justizrat Dr. Magnus, letzterer im Namen des Deutschen Anwaltvereins, zum Grabe von Dr. Julius Omer und legten einen Kranz mit folgender Inschrift nieder: „Zur Ehrung des verstorbenen großen österreichischen Juristen“.

Der „Dwinker Gaon“ gestorben

Riga. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend, 12 Uhr 6 Minuten, verstarb in Riga der weltberühmte Gaon und Raw von Dünaburg (Dwinski), Rabbi Moir Simche Kaz, nach kurzer Krankheit. Der „Dwinker Gaon“ war eine verehrte Gestalt innerhalb der orthodoxen Judenheit und eine Autorität in der rabbinischen Gelehrtenwelt. In den Kriegsjahren verließ er Dünaburg, da die Stadt als Festung im Brennpunkt der militärischen Kämpfe lag, und nahm Aufenthalt in Petersburg, jetzt Leningrad. Erst vor einem Jahre wurde ihm die Möglichkeit gegeben, zu seiner Gemeinde in Dünaburg zurückzukehren, von der er mit großer Freude und mit Enthusiasmus empfangen worden war. (JTA.)

Bialik in Paris. Paris. Der berühmte hebräische Dichter Chaim Nachman Bialik ist am 8. August in Paris eingetroffen. Am Bahnhof hatte sich zu seinem Empfang fast die gesamte Bevölkerung des jüdischen Viertels von Paris, viele hundert Juden, eingefunden. Als Bialik das Coupee verließ, wurde er mit enthusiastischen „Hedad“-Rufen und dem Absingen von „Hatikwah“ begrüßt.

Eine staatliche Dichtergabe auf den Namen von Schalom Alechem

Moskau. Aus Anlaß des zehnjährigen Todestages des jiddischen Dichters und Humoristen Schalom Alechem hat das Kommissariat für Volksbildung der Regierung in Weißrußland beschlossen, in jedem Monat 100 Rubel als Dichtergabe für begabte jiddische Dichter in Weißrußland auszusetzen. Das Stipendium trägt den Namen „Schalom Alechem-Dichtergabe“. Für die Jahre 1926 und 1927 wurde die Dichtergabe dem jungen jiddischen Dichter Isi Charik in Minsk verliehen.

Gegen die Unterdrückung der hebräischen Sprache in Rußland. Jerusalem. Der Verband hebräischer Schriftsteller übersandte dem russischen Volkskommissar für Bildungswesen ein Protestschreiben gegen die Unterdrückung der hebräischen Sprache in Rußland.

Die Tagesordnung des Genfer Minderheitenkongresses

Genf. Wie schon mitgeteilt, wird in Genf vom 25. bis 27. August der zweite Kongreß der europäischen Minderheitsnationen abgehalten werden, auf welchem die jüdischen Minderheiten in Polen den baltischen Staaten, der Tschechoslowakei, Oesterreich usw. durch etwa 20 Delegierte vertreten sein werden. Die soeben festgesetzte Tagesordnung des Kongresses enthält u. a. folgende Hauptpunkte: 1. Die Frage der Sicherheit der kulturellen Freiheit; 2. die Regelung der Sprachenfrage; 3. die Sicherheit der Gleichheit der ökonomischen Beziehungen; 4. das Bürgerschaftsrecht und das Wahlrecht der Minderheiten und 5. die Lösung von Streitigkeiten zwischen Regierungen und nationalen Gruppen. (JTA.)

Zwei Juden in der Gefolgschaft des Bey von Tunis. In der Gefolgschaft des gegenwärtig in Paris weilenden Bey von Tunis befinden sich ein jüdischer Forscher sowie der Leibarzt des Bey, Dr. Schalom. Dieser ist in seiner Heimatstadt Tunis als großer Wohltäter bekannt.

Ein antijüdisches Gerichtsurteil in Bagdad

Bagdad. (JTA.) Der arabische Gerichtshof zu Bagdad hat den angesehenen jüdischen Kaufmann in Bagdad, Joseph Abodi, zu einem Monat Gefängnis wegen angeblicher Beschimpfung der mohammedanischen Religion verurteilt. In der Judenschaft Bagdads herrscht große Aufregung wegen dieses Urteilspruches, der geeignet ist, die mohammedanische Bevölkerung gegen die Juden aufzuheizen. Abodi bestritt jede Schuld, aus dem ganzen Verlauf des Prozesses konnte seine Unschuld klar hervorgehen, allein die arabischen Richter nahmen offenkundig Partei gegen Abodi und schenkten seinen Widersachern Glauben, die offenbar aus Konkurrenzneid oder antijüdischer Einstellung aus harmlosen Aeußerungen eine Beschimpfung konstruierten.

400 Juden kämpfen für die amerikanische Unabhängigkeit. Philadelphia. Aus Anlaß der 150-Jahrausstellung zu Philadelphia wird ein Denkmal zur Erinnerung an die Kämpfer für die Unabhängigkeit enthüllt werden. Ein besonderes Denkmal wird dem Gedenken der 400 jüdischen Soldaten gewidmet sein, die unter Major Nones im Unabhängigkeitskrieg für die Freiheit Amerikas gekämpft haben.

Henry Ford als Anwalt der russischen Monarchisten. Die russische Presse weiß zu berichten, daß sich Brazol, der im Auftrage Fords eine Uebersetzung der „Dokumente der Weisen von Zion“ herstellte, vor einiger Zeit an Druschelowsky, den Autor verschiedener antibolschewistischer Dokumente und Verfasser des berüchtigten Sinowjew-Briefes, im Namen Fords mit dem Ersuchen gewandt hat, Dokumente herbeizuschaffen, aus denen hervorgehen soll, daß die russischen Monarchisten an den Pogromen in Rußland vollkommen unschuldig und ein Opfer bolschewistischer Verleumdung sind.

Ausgrabungen deutscher Forscher in Palästina

Berlin. Wie der Berliner Theologe und Palästinaforscher Prof. Ernst Sellin der „Vossischen Zeitung“ aus Jerusalem schreibt, ist ihm in Balats, der Stätte des alten Sichern, wo er seit Juni d. J., unterstützt von Dr. Walter und H. Johannes, Grabungen vornimmt, ein höchst interessanter Fund gelungen. Etwa 8 Meter südwestlich von dem linken Flügel des Palastes, den er im Frühjahr entdeckte, stieß er auf ein 26:21 Meter großes, auf gewaltigem Fundamente ruhendes, von einer 5,60 Meter dicken Mauer umgebendes Gebäude, das nach seiner Ueberzeugung der berühmte Tempel des kanaanäischen Bundesgottes von Sichern ist. Das Bauwerk, dessen Dach von sechs Säulen getragen wurde, ist von einem weiten Temenos umgeben.

Dazu schreibt der bekannte Alttestamentler der Berliner Universität Prof. Greßmann u. a.: Wenn sich die Annahme Sellins bewährt, daß das von ihm gefundene Gebäude der Tempel des Bundesgottes in Sichern sei, so dürfte dieser Fund von großer Bedeutung für die wissenschaftliche Erkenntnis werden. Der Bundesgott von Sichern ist uns aus der Geschichte des Königs Abimelech im Buche der Richter, Kap. 9, bekannt. Als die Stadt der Bürger schon zerstört war, flüchtete die Besatzung in den Tempel des Bundesgottes, wo sie den letzten Widerstand leistete, bis das Gebäude in Brand gesteckt wurde. Die Frage, ob der Bundesgott kanaanitischen (also vorisraelitischen) Ursprungs war, ist bis heute noch nicht sicher entschieden.

Die Lage der Juden in Polen unter dem neuen Regime

Von Dr. Fritz Seifter, Bielitz.

Die politischen Machtverschiebungen, die der Maiumsturz in Polen mit sich brachte, konnten nicht ohne Einfluß auf die innerpolitische Entwicklung des polnischen Staates bleiben, die sich in einer Steigerung der aktivistischen Tendenzen der früheren Machtparteien äußert. In dem scharfen Kampfe zwischen rechts und links hat das Kabinett Bartel, das sich eigentlich auf keine feste Mehrheit im Parlament stützt, aus Gründen der Opportunität einen Ruck nach rechts gemacht, um die dringendste Frage, die Verfassungs- und Verwaltungsreform, durchzuführen. Die jüdische Fraktion im polnischen Parlament hat von allem Anfang an die Tätigkeit der neuen Regierung mit allen Kräften unterstützt, da diese — nach ihren programmatischen Erklärungen zu schließen — sich auf den Boden der Verfassung stellt.

Der polnische Ministerpräsident hat letzens, nachdem er sich über die wichtigsten politischen Probleme durch zwei Monate gründlich ausgesprochen hatte, sein Programm entwickelt. Die Rede des Kabinettschefs enthält das Programm eines fortschrittlichen, durchaus gebildeten und politisch vernünftigen Staatsmannes. Er hat sich mit dem Antisemitismus, der gefährlichsten Bestie in der Menagerie der Reaktion, auseinandergesetzt. „Kein Staat kann gedeihen, in dem ein Teil der Bevölkerung außerhalb des Gesetzes gestellt ist. Ein Staat, der dies gestattet, verzichtet von vornherein auf die Mitarbeit der Ausgeschlossenen an dem Ausbau der Wirtschaft.“ Darin, daß der Ministerpräsident diese Lücke im polnischen Rechtsleben offen besprach, liegt die große Bedeutung seiner programmatischen Erklärung; indem die Regierung erklärte, sich gegen jede konfessionell bedingte Politik zu wenden, hat sie eine große Pflicht übernommen. Die Versicherungen des Ministerpräsidenten in der Frage der nationalen Minderheiten und insbesondere der jüdischen Minorität werden von der jüdischen Bevölkerung mit großer Sympathie aufgenommen. Bartel hat zum erstenmal in dieser für Polen so heiklen Frage männliche und offene Worte gefunden. Er werde gegen jeden wirtschaftlichen Antisemitismus auftreten und einer Brüskierung der nationalen Minoritäten nicht nur wegen der Verfassung, sondern auch in Beachtung der Minoritätsverträge entgegenzutreten. Aus dieser Enunziation spricht ein neuer Geist, der als Zeichen einer neuen Zeit sehr hoch zu werten ist. Neu ist auch die Absicht der Regierung, keinerlei geheime Abkommen mit der jüdischen Bevölkerung abzuschließen, sondern sich ganz auf den Standpunkt der Verfassungsgrundlagen zu stellen. Damit kommt sie von der früheren Verschleppungstaktik der nationalistischen Regierungen ab, die keinen Punkt der Ugodah, dieses Abkommens zwischen der früheren polnischen Regierung und der jüdisch-parlamentarischen Fraktion, eingehalten hatten. Es ist immerhin eine Klärung der inneren Verhältnisse eingetreten, die sich vor einem halben Jahre niemand hätte träumen lassen. Die Juden standen vor der Entscheidung, ob sie weiter im Schmollwinkel bleiben und sich jeden Einflusses auf die Leitung des Staates begeben sollen oder aber an den Staatsaufgaben positiv mitzuarbeiten. Die Juden verfochten immer den Standpunkt, daß sie nicht nur Pflichten erfüllen, sondern auch Rechte für sich in Anspruch nehmen müssen; sie müßten endlich die Hand am Steuerruder haben und dieses so mitlenken, daß sie zum Wohle für die jüdische Bevölkerung ausschlagen würde.

Diese von der neuen Regierung angekündigte Aenderung des Kurses gegenüber den Minderheiten ist allerdings noch nirgends deutlich in Erscheinung getreten. Trotzdem der Kulminationspunkt der Wirtschaftskrise überschritten zu sein

scheint, trotzdem die Wirtschafts- und namentlich die Finanzlage des Staates in letzter Zeit eine Besserung erfahren hat, fühlt die jüdische Bevölkerung noch immer keine Entspannung der Lage. Der jüdische Klub hat in den letzten Tagen der Regierung die Forderungen der jüdischen Bevölkerung vorgelegt. Mit der ganzen Kraft ihrer Ueberzeugung haben die jüdischen Abgeordneten und Senatoren vor allem für die Streichung der von der Regierung beantragten 10prozentigen Erhöhung der Steuern gekämpft, welche insbesondere die Kleinindustrie und den Handel, die sich vorwiegend in jüdischen Händen befinden, stark belastet, wie überhaupt die städtische Bevölkerung in Polen den Großteil der Staatslasten tragen muß. Die ungeheure Belastung der jüdischen Bevölkerung wird durch Zahlen deutlich illustriert: in Lodz und Czenstochau macht sie bis zu 72 Zloty und in Posen gar 80 Zloty pro Kopf aus. Die Umsatzsteuer beträgt in einzelnen Städten 50 Prozent aller Staatssteuern und erreicht manchmal 62 Prozent aller Staats- und 32 Prozent aller Kommunalsteuern. Es ist klar, daß die Erhöhung der Steuern eine Erhöhung der Produktionskosten nach sich ziehen muß, was wiederum eine Teuerung unmittelbar zur Folge hat. Die Teuerung verkleinert den Absatz und verringert die Produktion. Der jüdische Klub erblickt also in der neuen Finanzpolitik, die neue Steuern und Lasten aufbürdet, den Ruin für den Handel, da der notorische Geld- und Kreditmangel in Polen an sich jede Tätigkeit des Kaufmannes hemmt. Die bisherige judenfeindliche Politik der früheren Regierungen hat die Schließung vieler kleinerer Industriebetriebe zur Folge gehabt, wodurch sich als weitere Folge das Arbeitslosenheer der jüdischen Handwerker und Kaufleute stark vermehrt hat. Die Uebersiedlung ganzer Betriebe aus dem Industriezentrum Lodz in andere Staaten war die nächste Folge einer Politik, die für die Bedürfnisse von Handel und Industrie nur wenig Verständnis aufbringen konnte. In den letzten Tagen haben Besprechungen der jüdischen Kaufmannschaft mit dem Handelsminister stattgefunden, die eine Aenderung der bisherigen Verhältnisse der Regierungsstellen zu den Bedürfnissen des Handels zum Ziele haben.

Die Lage der jüdischen Kaufmannschaft in ganz Polen ist sehr schwer, ja sogar verzweifelt. Eine Hauptschuld daran trifft die ganz unzulängliche Wirtschafts- und Steuerpolitik der bisherigen Regierungen. In den maßgebenden Kreisen wollte man nicht verstehen, daß eine Tarif- und Steuerpolitik, die das Moment der Steuerkraft übersah, schließlich zum Ruin der Kaufmannschaft, des wichtigsten Steuerzahlers in Polen und damit auch zur Katastrophe der Staatsfinanzen führen müsse. Die über Nacht durchgeführte Währungsreform Grabskis hatte einen noch nie wahrgenommenen Geld- und Kreditmangel und damit eine Verteuerung der Kreditbedingungen zur Folge. Ein solcher Stand der Dinge mußte eine ungeheure Verringerung der Geschäftsumsätze und als weitere Folge einen Rückgang des Einkommens nach sich ziehen und darauf ist in letzter Linie die erschreckende Verarmung der jüdischen Bevölkerung zurückzuführen. Um nur Kredite zu bekommen, verschuldete sich der jüdische Kaufmann in fremder Währung, da für ihn Zloty Kredite angesichts der Tendenz der Bank Polski, den Kaufmann und insbesondere dem jüdischen Kaufmann keine direkten Kredite zu erteilen, nicht möglich waren und als der Währungszusammenbruch im August v. J. erfolgte, verlor der jüdische Kaufmann durch die Entwertung fast 100 Prozent seines Vermögens, wobei er noch hohe Zinsen zurückzahlen hatte. Diese Entwicklung hatte die Schließung, Liquidierung und Insolvenzerklärung einer ganzen Menge von jüdischen Geschäftsunternehmungen zur Folge, ja sogar gut fundierte Unternehmungen wurden ein Opfer der desolaten Wirtschaftsverhältnisse. Dazu kam noch die ganz verfehlte Zoll-, Tarif- und Reglementierungspolitik der Regierung, die im übrigen auch unter dem gegenwärtigen Regime noch nicht beseitigt ist. Die jüdische Kaufmannschaft stellt als eine ihrer wichtigsten Forderungen die Herabsetzung der Umsatzsteuer, die eine in keinem Staate erreichte Höhe von 2½ Prozent aufweist, auf höchstens 1 Prozent. Sie verlangt überdies die Herabsetzung der Verzugszinsen von den nicht terminmäßig geleisteten Steuern von 4 Prozent auf 1 Prozent. Die jüdische Kaufmannschaft wehrt sich ferner gegen die gesetzlich festgesetzte Arbeitswoche von 46 Stunden und verlangt um so mehr eine Reform dieser Bestimmung, als die meisten jüdischen Kaufleute in Polen am Sonnabend und Sonntag die Geschäfte geschlossen halten. Aufhebung der drückenden Paßvorschriften, die im Widerspruch mit der vom Handelsminister angekündigten Maxime des Liberalismus in der Wirtschafts- und Handelspolitik stehen, ist die Lösung des jüdischen Klubs; dem jüdischen Kaufmann soll die Möglichkeit geboten werden, seine Handelsbeziehungen zu erweitern. Wenn auch

bereits durch die erfolgte Herabsetzung des Zinsfußes die neue Regierung deutliche Zeichen der Aenderung des bisherigen Kurses gegeben hat, so sind doch die meisten Postulate der jüdischen Kaufmannschaft bisher unerfüllt geblieben. Es ist überaus charakteristisch, daß jeder Erwerbszweig, also der Industrielle, der Landmann Kredite erhält, nur nicht der jüdische Kaufmann. Es ist daher eine berechtigte Forderung der jüdischen Kaufmannschaft, in dieser Beziehung einen Wandel zu schaffen, da die Aufnahme von Geldern auf dem Privatmarkt, wo ungeheure Zinsen gezahlt werden müssen, ihre Existenzgrundlagen untergräbt.

Der Handelsminister selbst stellte fest, daß auch in Polen der Handel nicht vernachlässigt oder in seiner Entwicklung gehemmt werden dürfe. Vor allem handelt es sich darum, daß die Behörden den Bedürfnissen des Wirtschaftslebens und insbesondere des Handels wohlwollend gegenüberstehen und an der Belebung der Wirtschaft und der Gesundung der privaten Initiative mitarbeiten. Allerdings hat die erlangte Stabilisierung der Währung bereits eine gewisse Besserung in den Verhältnissen von Handel und Industrie bewirkt, die eine Intensivierung des Handels ermöglichen dürfte.

Der Völkerbund und Palästina

Der Bericht der Mandatskommission an den Völkerbundsrat und an die Vollversammlung des Völkerbundes. — Interessante Feststellungen mit Bezug auf das jüdische Nationalheim

Genf. Soeben ist der Bericht der Ständigen Mandatskommission des Völkerbundes über ihre im Juni 1926 abgehaltene neunte Session zur Verteilung an die Teilnehmer an der Vollversammlung des Völkerbundes, die zu Beginn des September in Genf eröffnet wird, gelangt.

Einen sehr großen Raum in dem Bericht nehmen die Feststellungen bezüglich Palästinas ein. Der Grundton dieser Feststellungen ist ein Ausdruck der Zufriedenheit mit der Politik der Mandatsregierung. In Hinsicht auf die von verschiedenen Seiten gegen die britische Verwaltung vorgebrachten Klagen wird gesagt, daß die Erklärungen der Mandatsregierung erschöpfend und zufriedenstellend sind. Mit Bezug auf die zionistischen Memoranden wird bemerkt, obwohl anerkannt wird, daß die Juden berechtigt sind, auf der im Palästina-Mandat vorgesehenen Förderung des Nationalheims zu bestehen, die Mandatsmacht dennoch klug daran getan hat, die Vorgänge nicht zu überstürzen, sondern zu versuchen, ernste Konflikte zwischen den beiden Teilen der Bevölkerung zu vermeiden.

Es muß in Betracht gezogen werden, sagt Herr Freire d'Andrade, der Berichterstatte über die Petition des Waad Leumi (Jüdischer Nationalrat in Palästina), daß die Mandatsmacht bei der Aufrichtung des jüdischen Heimes in Palästina mit sehr ersten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, die in der Opposition der großen Majorität der arabischen Bevölkerung ihre Ursache hatten, und daß sie mit sehr viel Takt und Vernunft gewisse Resultate erreichte, ohne ihre Zuflucht zu strengen Maßnahmen zu nehmen, die vielleicht dazu angetan gewesen wären, das Land mit Blut und Trümmern zu bedecken. In der Verwaltung Palästinas sind sehr große Fortschritte erzielt worden, die Wohlfahrt des Landes ist sichtbarlich gesteigert worden. Die Opposition der großen Majorität der Bevölkerung gegen die Aufrichtung eines jüdischen Heimes ist abgeschwächt, so daß man hoffen darf, daß die Aussichten einer Verständigung zum Nutzen aller Interessenten jetzt viel günstiger liegen.

Die allgemeinen Feststellungen der Mandatskommission

Hinsichtlich der allgemeinen Beobachtungen heißt es in dem Bericht:

Die Kommission bemerkt mit Zufriedenheit, daß die politische Unruhe im Lande im Schwinden ist und daß in allen Teilen Palästinas Ruhe und Ordnung gewahrt worden ist.

Die Kommission vernahm mit Befriedigung die Erklärungen des bevollmächtigten Vertreters darüber, daß die Palästinaverwaltung die Einrichtung einer lokalen Autonomie gemäß Artikel 3 des Mandats fördert. Sie wird mit Interesse die Maßnahmen verfolgen, die unternommen werden, um das Wahlsystem in den schon bestehenden Gemeindeorganisationen auszugestalten. Sie hofft auch, daß der nächste Bericht eine lückenlose Information über die gegenwärtige Organisation und den Status der verschiedenen Gemeinden geben wird.

Es folgt darauf eine Anzahl besonderer Feststellungen:

1. Landfrage. Die Kommission vertraut darauf, daß alle Anstrengungen unternommen werden würden, um die Landesvermessung zu beschleunigen, deren Beendigung für die allgemeine Entwicklung Palästinas von außerordentlicher Wichtigkeit ist, im besonderen auch für die Errichtung eines jüdischen Nationalheims. Die Kommission hofft, daß bald Mittel gefunden werden, um in vollstem Ausmaße die Möglichkeit einer Landzuteilung im Bessangebiet auszunutzen.

2. Arbeit. Die Kommission begrüßt die Ankündigung der Herausgabe von Gesetzesvorschriften zur Regelung gewisser Arbeitsbedingungen und wird mit Interesse eine ausführliche Information über die Zusammensetzung und die Arbeitsresultate des ständigen Arbeitskomitees entgegennehmen.

3. Erziehung. Die Kommission bemerkt mit Genugtuung, daß die Verwaltung eine Reform in der Organisation der Erziehungsarbeit im Lande dringlich behandelt und würde sich freuen, im nächsten Bericht eine lückenlose Darstellung der Richtlinien der geplanten Reorganisation zu finden.

4. Öffentliche Finanzen. Die Kommission nimmt die Information über die öffentlichen Finanzen und die Fonds, die von der Mandatsmacht der Palästinaverwaltung zur Verfügung gestellt worden sind, zur Kenntnis, hofft aber, daß der Bericht des nächsten Jahres mehr erschöpfende Aufklärungen über diese Angelegenheit enthalten wird.

Die arabischen Klagen: Unveränderte Lage seit dem vorigen Jahre

Ueber die Petition der palästinensisch-arabischen Exekutive berichtet Herr Palacios. Er berichtet, daß sich die Lage seit dem letzten Jahre nicht geändert hat. In der neuen Petition nimmt die Exekutive des arabischen Kongresses — zum ersten Male — nicht eine Haltung radikaler und absoluter Opposition gegen das Mandat ein, sondern sie beklagt sich nur über die Nichtanwendung gewisser Vorschriften dieses Mandates. Dies ist ein wichtiges Faktum und sollte gewürdigt werden.

Die Agudas Jisroel und die jüdische Gemeindeordnung

Den Bericht über das Memorandum der Agudas Jisroel erstattete Frau A. Wicksell. Sie führte aus: Es ist für die permanente Mandatskommission solange unmöglich, ein Urteil darüber abzugeben, ob der Waad Heir Aschkenazi und die Agudas Jisroel in ihren Klagen im Rechte sind, als bis die einzelnen Vorschriften betreffend die jüdische Gemeinschaft veröffentlicht und der Kommission vorgelegt worden sind. Bis jetzt wissen wir nicht, welche Macht hierin den zentralen und den kommunalen Autoritäten der verschiedenen religiösen Gemeinschaften gegeben wird, bis zu welchem Grad, wenn überhaupt, es ihnen erlaubt sein wird, sich eigene Gesetze zu geben. Die kleine aschkenazische Gemeinde protestiert gegen die bloße Tatsache, daß eine Organisation geschaffen wird, in der Frauen Stimmrecht haben und wo öffentliche Zertifikate von Autoritäten ausgegeben werden, die nicht zu ihrer Sondersekte gehören. Es ist die Pflicht der Mandatsmacht und der permanenten Mandatskommission, allen Einwohnern Palästinas vollständige Gewissensfreiheit zu sichern, ebenso auch die freie Uebung jeder Form des Gottesdienstes, insofern sie der Aufrechterhaltung öffentlicher Ordnung und Moral nicht widerstrebt. (JTA.)

Die Zahl der Juden in Palästina

„Mischar Wetaasia“ vom 25. Juli veröffentlicht Angaben der Gesundheitsabteilung der Palästina-Regierung über die Zahl der jüdischen Einwohner Palästinas. Laut den Angaben der amtlichen Zählung vom Jahre 1922 gab es damals in Palästina 83 794 Juden, d. s. 11,5 Prozent der Gesamtbevölkerung. 1. Januar 1924 91 000 Juden, 11,7 Prozent, 1. Januar 1925 104 000 Juden, 12,9 Prozent, 1. Januar 1926 138 000 Juden, 16,2 Prozent, 1. Juni 1926 147 000 Juden, 17 Prozent. Laut Schätzungen jüdischer statistischer Kreise, schreibt Mischar Wetaasia, soll jedoch die Zahl der Juden am 1. Juni 1926 bereits gegen 175 000 oder 19,6 Prozent der Gesamtbevölkerung betragen.

Die Zahl der Palästinareisenden im Monat Juni

Nach den von der Regierung veröffentlichten offiziellen Zahlen sind im Monat Juni 1926 3168 Reisende (einschließlich Durchreisende, Touristen und Pilger) nach Palästina gekommen; 2067 Einwohner Palästinas kehrten in der gleichen Zeit ins Land zurück.

Die Palästinaeinwanderung im Monat Juli

Nach Angaben des Immigrations-Departements der palästinensischen Regierung sind im Monat Juli 1060 Personen nach Palästina eingewandert.

Berliner Umschau

Kube und Wulle vom Judentum verfolgt

Bekanntlich wird gegen die völkischen Abgeordneten Kube und Wulle eine gerichtliche Untersuchung wegen dringenden Verdachtes der Anstiftung von Fememorden geführt. Der Reichstag und der Preussische Landtag haben demgemäß die Aufhebung der Immunität dieser Abgeordneten beschlossen.

Die Gauvertretertagung des Gaues Berlin der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung hat nun auf Vorschlag des Oberkriegsgerichtsrats a. D. Harrer einstimmig folgende Entschließung angenommen: „Der Gau Berlin der deutschvölkischen Freiheitsbewegung wendet sich mit Entrüstung gegen die durch das Judentum ins Werk gesetzte und von seinen Gefolgsmännern verbreitete Fememordhetze gegen unsere Führer Kube und Wulle.“

Hitler sammelt Geld für neue Aktionen

Berlin. Wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, bereitet Adolf Hitler neue Aktionen vor. Er hat vor kurzem in Essen vor den Spitzen der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie einen Vortrag gehalten und die Herren davon überzeugt, daß seine politischen Ideen doch recht beachtenswert seien. Er hat inzwischen auch Fühlung mit norddeutschen Agrariern und Berliner Kreisen gesucht. Einer der Hauptförderer seiner Bewegung in Berlin soll, wie dem „Berliner Tageblatt“ berichtet wird, der Seniorchef der bekannten Flügel- und Pianofortefirma Bechstein sein, in dessen Hause die Zusammenkünfte und Beratungen der Hitler nahestehenden völkischen Kreise stattfinden. Um die völkischen Gedanken leichter in die Presse zu bringen, soll auch von dieser Seite unter harmlosem Namen ein neues Presseunternehmen geschaffen werden, das neben Zeitungskorrespondenzen auch eine billige sogenannte „Maternkorrespondenz“ herausgibt, welche die kleine Lokalpresse im Reich mit Artikeln und Notizen im echt „völkischen“ Sinne versorgt. Bei den vorbereitenden Verhandlungen wurde die strengste Geheimhaltung dieser Pläne vorgeschrieben. Mit welchen Mitteln an die Besitzenden herantreten wird, beweist ein Rundschreiben des Hitlerfreundes Schlange-Schönungen, in welchem es u. a. heißt: „Wenn die Besitzenden nicht in der Lage sind, für solche Arbeit, die im stillen geleistet werden muß, genau so,

wie das Judentum seit Jahrzehnten getan hat, Mittel aufzubringen, dann ist unsere bürgerliche Gesellschaft wert, daß der Arbeiter sie entzweischlägt.“ (JTA.)

Ein Vortrag über hebräische Gesänge im Radio

Vor wenigen Tagen sprach Herr Kapellmeister A. Kellermann im Berliner Radio über „Kulturgeschichtliche Betrachtungen über hebräische Gesänge und Melodien“. Das Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle brachte als Cello-Solo „Kol Nidrei“ von Bruch zu Gehör. Die „Deutsche Zeitung“ regt sich über diese Darbietungen auf und schreibt: „Also feiert der deutsche Rundfunk den Festtag der Deutschen Republik.“

Aus dem Reich

Die Enthüllung des Hamburger Heine-Denkmal

Hamburg. 70 Jahre nach dem Tode Heinrich Heines wurde dem Dichter in Hamburg, der Stadt, in der er mehrere seiner Jugendjahre verbrachte und wo fast alle seine Werke erschienen waren, ein Denkmal gesetzt; es ist dies das erste öffentliche Heine-Denkmal in Deutschland. Das erste Denkmal setzte ihm Kaiserin Elisabeth von Oesterreich auf Schloß Achilleion zu Korfu. Als der frühere Kaiser Wilhelm II. nach dem Tode der Kaiserin Elisabeth das Schloß erwarb, verbannte er das Dichterdenkmal aus dem Park von Achilleion. Diese Statue war es, die später in Hamburg, wo sie in einem Privathofe aufgestellt fand, von Hakenkreuzlern besudelt worden war. Die Statue soll nun wieder in Altona in einem öffentlichen Park einen Platz finden.

Das heute im Stadtpark zu Hamburg enthüllte Heine-Denkmal ist ein Meisterwerk Hugo Ledersers. Verträumt sieht der Dichter auf die Blumenbeete herab; so wie er, seine Liebeslieder dichtend, durch die Straßen von Hamburg ging.

Der Enthüllungsfest wohnte die geistige Elite Hamburgs, Senatoren, Bürgerschaftsmitglieder, literarische und künstlerische Köpfe, bei. Nach Ansprachen von Dr. Alfred Kerr, dem Leiter des Berliner Denkmals-Ausschusses, fiel die Hülle. Hierauf sprach Dr. Müller (Rastatt), der ausführte, Heines Lied habe die Welt erobert und mit ihm lebt sein Dichter in ewiger Jugend.

Namens der Stadt Hamburg übernahm Bürgermeister Dr. Petersen mit herzlichen Dankesworten das Denkmal. Er brandmarkte die Tat der „Rohlinge“, die das privat aufgestellte erste Heine-

Denkmal schändeten und damit „das Ansehen ihres Volkes schädigten“ und sprach dann davon, daß Heine noch heute geliebt und gehaßt wird, als stände er mitten im Leben. „Ich hoffe“, sagte er weiter, „daß die Zeiten überwunden sind, in denen Zeitgenossen ihre Abneigung gegen Heine in Gewalttätigkeiten seinen Denkmälern gegenüber auslösten. Hamburg, das das Heine-Denkmal in Schutz und Pflege übernimmt, kennt seine Pflicht und wird sie zu erfüllen wissen.“ (JTA.)

Sonntag, 22. August 1926

Makkabi-Meisterschaften

im Stadion des TSV. 1867
Messeplatz, Eingang am Poseidon-Bad
Vorkämpfe vorm. 10 Uhr
Hauptkämpfe nachm. 3 Uhr

Am Start: Hagibor Prag, Hakoah Wien, Bar Kochba Berlin, Hamburg, Köln, Breslau, Frankfurt, München, Nürnberg, Magdeburg, Hannover Chemnitz, Halle, Leipzig

Siegerverkündung mit Preisverteilung und

Ball (Wenskat)

im großen Festsaal des Zoo. Beginn 9 Uhr abds.

Kartenvorverkauf zu ermäß. Preisen bei M. Kaufmann, Brühl 8; Geschw. Becker, Nordstr.; Gebrüder Felber, Brühl, Ecke Nikolaistr. sowie b. sämtl. Vorstandsmitglied. des JTV. Bar Kochba

Ostseebad Zinnowitz — ein neues Borkum

Berlin. Dr. Frosch teilt in der „Welt am Montag“ mit, daß sich das Ostseebad Zinnowitz eine Hymne geschaffen hat, die gedruckt auf Postkarten verbreitet wird und also lautet: „Und wer sich naht vom Stamm Manasse — Ist nicht begehrt — Dem sei's verwehrt — Wir dulden keine fremde Rasse — Fern bleibt der Itz — Von Zinnowitz!“ — Daß diese Hymne sozusagen offiziell ist, wird durch den Prospekt der Badeverwaltung wahrscheinlich gemacht, in ihm heißt es ausdrücklich: „Um peinliche Zwischenfälle zu vermeiden, ...

Aus einem alten hundertjährigen Kalender

Von Dr. Willy Cohn.

(Zum 250. Todestage Christoph von Grimmelshausen am 17. August.)

Der moderne Großstädter kann sich heute kaum noch vorstellen, daß für den Menschen vergangener Tage der Kalender überhaupt die einzige Lektüre bildete, so weit er das Lesen gelernt hatte. So ein Kalender hatte nicht nur die Aufgabe, alles Wissenswerte über die Krankheiten des täglichen Lebens, über die besten Zeiten, das Feld zu bestellen und über ähnliches zu berichten, er sollte auch dem andächtig erschauenden Leser von Moritäten und furchtbaren Begebenheiten in der Welt draußen berichten. Ein solcher ewig wählender Kalender wird in einer völligen Neuausgabe soeben vom Verlag Albert Langen herausgebracht und hat keinen geringeren zum Verfasser, als den berühmtesten Romanschriftsteller des 17. Jahrhunderts: Hans Jacob Christoph von Grimmelshausen. Mit außerordentlichem jahrelangem Fleiß hat Dr. Wilhelm Engelbert Oeftering alles Material zusammengetragen. In solch einem Kalender ist selbstverständlich des öfteren auch von den Juden die Rede, und es muß uns Nachlebende interessieren, was den Menschen der damaligen Zeit wichtig genug schien, an dieser Stelle für ewige Zeiten festgehalten zu werden. Da notiert der Kalendermacher etwa zum 20. Jan.: „Anno Christi 416 lebte ein Jude, der ließ sich von den Arianern in unterschiedlichen Kirchen etliche Male taufen, weil er sahe, daß ihm viel Ehr und reichliche Gaben davon zukamen. Das trieb er so lange, bis er auch zu den Katholischen kam sich taufen zu lassen. So oft nun solches verricht werden sollte, verschwand jedesmal das Wasser im Taufstein, ob gleich anders hingegossen ward.“ Oder es heißt zum 12. April: „Anno 1348 wurden die Juden in Italia, Frankreich und Deutschland verfolgt, und viel hingerichtet. Sie wurden bezaubert, daß sie Brunnen vergiftet und viel Christenkinder umbrachten.“

Derartige Beschuldigungen gegen die Juden wiederholen sich im Kalender häufig und auf derartig grundlose Weise wurde der Judentumhaß in die Massen getragen. Zum 21. Juli lesen wir: „Anno Christi 1401 wurden die Juden zu Winterthur gezeihen, sie hätten die Brunnen vergiftet, und damit ein Sterben angerichtet, deswegen ihrer auch 27 verbrannt wur-

den. Was sich taufen ließe, das ließ man auch leben.“

Auch des Tages der Tempelzerstörung gedenkt man und bemerkt ausdrücklich, daß beide Zerstörungen am gleichen Tage stattfanden.

Die folgende Geschichte, die unser Kalenderreiber aus den Wundergeschichten des Conrad Lycosthenes übernommen hat, dürfte wegen ihrer Eigenartigkeit von besonderem Interesse sein: „Anno Christi 431 gab sich in Candia einer für Moses aus, er überredete die Juden, daß er wieder von Gott gesandt sey, sein zerstreutes Volk ins gelobte Land zu führen, bestimmte ihnen hernach einen Tag, an welchem er sie mit Weib und Kind auf einen hohen Felsen an das Meer führete, da befahl er ihnen, daß sie ihre Kleider über die Köpfe schlagen und sich über den Felsen stürzen sollten, so würden sie fein sanft in ihr Land fahren. Solches täten viele ohne Verzug, wurden aber so übel von den Felsen empfangen, daß viele tot blieben. Es wären noch mehr umkommen, wofür nicht etliche christliche Fischer sie aus dem Wasser gezogen und bey Leben erhalten hätten.“

Dem eigentlichen Kalender sind dann noch alle möglichen Historien angefügt. So finden wir über eine jüdische Disputation die folgende Geschichte: „Zu Philippsburg saß ein Soldatenweib und eine Jüdin beysammen, die näheten und disputierten zugleich von der Religion. Die Christin wollte etwas mit Simplicius (Simplizissimus) beweisen, er aber antwortete „Ich hielte fors beste, daß ihr das Disputieren bleiben ließe, weil ihr bereits im vornehmsten Artikel einig seid, indem jede viel auf die Auferstehung des Fleisches hält.“

An einer andern Stelle wiederum befindet sich ein vollständiger jüdischer Kalender, in dem Erläuterungen zu den einzelnen Festen gegeben werden, aus ihm sollen sich die Andersgläubigen ein Bild machen können, von der Art der jüdischen Feiertage. Wir geben aus ihm nur eine Probe, wobei wir wiederum die Orthographie nicht verändern wollen. Sie handelt vom Wochentag. „Der driten, so in unserm Majum eigentlich fällt, nennen sie Sian, dessen 6. Tag bey ihnen gar hochfeierlich ist von wegen der Publikation des Gesetzes, so auf diesen Tag geschehen, und wird bey ihnen Pfingsten genennet oder das Fest der 7 Wochen, dieweil es immer auf den 50. Tag nach den 7 Wochen gehalten wird.“

Es ist bekannt, daß in der Regierungszeit König Ludwigs des Bayern schwere Judenverfolgungen

über Deutschland hernieder gingen: In dem Roman „Die häßliche Herzogin“ von Lion Feuchtwanger ist uns auch neuerdings diese Zeit wieder lebendig geworden. Vielleicht ist es interessant zu hören, was von jenen Ereignissen unsere Chronik zu erzählen weiß. „Anno Christi 1345 kam von Mitternacht her ein großer Dampf am Himmel hergelaufen und fiel auf die Erde, dessen jedermann erschreckt. Auch fielen Würmer in großer Anzahl aus der Luft herunter auf den Erdboden, die erfüllten und vergifteten die Luft, daß gegen Aufgang der Sonne ein großes Sterben entstand und etliche Jahre lang in der Welt umblief, kaum den zehenden Teil der Menschen übriglassend. Es fing erstlich an in Asia und kroch bis ins Engelland. Es ist nie erhört oder gelesen worden, daß dergleichen jemals gewesen, weil die Welt gestanden. Das mußten die armen Schelme die Juden entgelten, welche bezüchtigt wurden, daß sie ihn und wieder die Brunnen vergiftet, solch Sterben dadurch angerichtet, auch der Christen Kinder heimlich getötet, und Brief und Siegel samt der Münze verfälscht hätten. Welches in Teutschland vielen Tausenden das Leben kostet, die im Rauch gen Himmel geschicket wurden. Etliche in solcher Not, weil sie nicht entfliehen konnten, zündeten ihre Häuser an und verbrannten sich selbst mit Weibem und Kindern. Wie dann durch ein solches Feuer zu Metz S. Quintins Kirch-Turm angezündet und die große Glocke zerschmelzt worden. Etliche wurden getauft aber mit schlechter Andacht. Damals jagten die Reichs-Städt ihre Juden von sich, zerrissen ihre Häuser und Synagogen und verbesserten ihre gemeinen-Gebäu damit. Pfalzgraf Rupprecht beim Rhein beschützte die armen Tropfen mit Anzeigung, daß ihnen unrecht geschehe, dafür sie in die Silberbüchse blasen mußten, es wären ihrer sonst wenig davon kommen, dann sie ebenmäßig in Italien und Frankreich mit Feuer und Schwert verfolgt worden.“

Gerade aus der letzten Geschichte können wir deutlich sehen, daß man im 17. Jahrhundert doch schon anfing, die mittelalterlichen Judenverfolgungen als ungerechtfertigt zu verurteilen. Immerhin erfuh der Leser eines solchen Kalenders nicht allzu viel Günstiges über die Juden. Wenn man bedenkt, daß, wie schon eingangs gesagt wurde, ein großer Teil des Volkes aus derartigen Kalendern seine geistige Nahrung schöpfte, so ist es kein Wunder, daß der Judentumhaß als schlimme Pflanze auf dem Boden Deutschlands immer mehr Nahrung fand, weil das Volk über die wirkliche Wesensart der Juden nicht orientiert wurde.

muß erwähnt werden, daß von jeher Bestrebungen unter den, unseren schönen Badeort immer wieder aufsuchenden Gästen bestehen, das Bad von semitischen Kurgästen freizuhalten."

Neuausgabe der ältesten griechischen Bibelübersetzung. Die württembergische Bibelanstalt zu Stuttgart hat begonnen, die älteste griechische Uebersetzung des Alten Testaments, die sogenannte Septuaginta, neu herauszugeben.

Aus der jüdischen Welt

Die türkische Judenheit verzichtet auf die Minoritätsrechte!

In dieser Woche tagte in Konstantinopel die Nationalversammlung der türkischen Juden, die von 70 Delegierten aus der ganzen Türkei besucht war. Nach einer Ansprache des Oberrabbiners der Türkei berichtete der Vorsitzende der Dreizehnerkommission über die Verhandlungen mit der Regierung, woraufhin die Versammlung die folgenden Entschlüsse faßte:

1. Die Juden der Türkei erklären feierlichst ihren Verzicht auf die ihnen laut dem Lausanner Vertrag zukommenden Minoritätsrechte. 2. Die Regierung wird ersucht, auf die Verwaltung der Gemeinde, ihre Wohltätigkeits-, Schul- und andere Institutionen ihr Augenmerk zu richten und Mittel bereitzustellen, um die moralische und materielle Existenz der Gemeinde und ihrer Einrichtungen zu sichern und ihnen gesetzlichen Schutz zu sichern. 3. Die Regierung wird ersucht, das Gemeindestatut Gesetz werden zu lassen. — Die Dreizehnerkommission erklärte mit Zustimmung der Versammlung ihren Rücktritt, worauf eine Fünfer-Kommission, bestehend aus den Herren Nessim Masliah, Ferrid Asseo, Awram Nahon, Moise Cohen und Isidore Galimidi, gewählt wurde, die der Regierung die Resolution zu überreichen und die weiteren Verhandlungen zu führen haben wird. — In einer weiteren Resolution wurde der Regierung die bedingungslose Loyalität der türkischen Juden ausgedrückt und darauf hingewiesen, daß die Juden niemals daran gedacht haben, auf Rechte, die auf dem Lausanner Vertrag fußen, irgendwelchen Anspruch zu erheben, mögen ihnen solche Rechte welchen Vorteil immer bringen. — Die ganze Versammlung unterzeichnete die Verzichtserklärung. (JTA.)

Das Martyrium der rumänischen Juden

Cuzisten dringen in den jüdischen Tempel von Radautz ein. — Jüdische Greise schwer mißhandelt Czernowitz. In den letzten Tagen weilten in Radautz, der zweitgrößten Stadt der Bukowina, mehrere Hakenkreuzler aus Altrumänien. Sie übten einen Terror gegen die jüdische Bevölkerung aus, belästigten und beleidigten jüdische Passanten. Eine Schar dieser Cuzajünger, sieben an der Zahl, begab sich zum jüdischen Tempel, mit schweren Knüppeln bewaffnet. Unter dem Vorwand, daß sie anlässlich des Marascheschti-Gedenktages aus einer Dachluke des Tempels herausragende Trikolore nicht genügend frische Farben aufweise, stürzten sich die Cuzisten auf die im Korridor des Tempels weilenden zwei greisen Juden, den 75-jährigen Leib Niederhoffer und den 73-jährigen Abraham Gutmann, schlugen mit den Stöcken auf sie ein und versetzten ihnen heftige Fußtritte in die Bauchgegend. Beide blieben schwerverletzt liegen. Hierauf stürzten sie sich auf den 20-jährigen Handelsangestellten Sigmund Schuler und richteten ihn mit ihren Schlagwerkzeugen und mit Fußtritten fürchterlich zu. Obwohl dieser rohe Ueberfall am helllichten Tage und im Zentrum der Stadt geschah, schritt die Polizei nicht ein. Der jüdischen Bevölkerung bemächtigte sich große Erregung.

Wieder ein Eisenbahnpogrom in Rumänien

Bukarest. Die Zeitung „Adeverul“ veröffentlicht das folgende Telegramm: Die Juden Albert Abramovici aus Neamtza, Sami Heller aus Braila, Lupu Paltic aus Bacau, Simon Scharf aus Faltitscheni und andere jüdische Reisende wurden am 11. August, 5 Uhr nachmittags, während der Zug Nr. 530, der zwischen Czernowitz und Galatz verkehrt, an der Station Adjud vorbeifuhr, von Cuzisten, die auf den langsam fahrenden Zug aufsprangen, mit Knüppeln und allerhand anderen Schlagwaffen blutig geschlagen und daraufhin aus den Coupees auf den Fahrdamm geworfen. Die Cuzisten standen unter der Führung der berüchtigten antisemitischen Propagandistin Titza Pavlescu und des Alecu Gavrilesca, sowie des Hül-

Führer des Joint besichtigen die Krimiedlung

Jacob Billikopf in Moskau

Moskau. Das Mitglied des Zentralkomitees des Joint Distribution Committee und Leiter des jüdischen Hilfswerks in Philadelphia, Herr Jacob Billikopf, ein Schwiegersohn von Louis Marschall, ist in Begleitung von Mr. Stanley Faltz in Moskau eingetroffen. Von hier begeben sich die Herren zu einer Besichtigung der jüdischen Ackerbaukolonien in der Krim und der Ukraine. Dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur gegenüber äußerte sich Herr Billikopf dahin, er wolle nicht allein das Gesamtwerk inspizieren, sondern vor allem den einzelnen Farmer kennenlernen, um zu erkunden, wie weit das Werk eine Zukunft hat und wie weit Aussicht besteht, daß die zweite Generation auf dem Boden bleiben wird.

Die in Moskau weilenden JOINT-Delegierten Mr. Billikopf und Mr. Faltz wurden am 11. August vom Volkskommissar Smidowitsch empfangen, der jetzt Kallinin vertritt. Die Unterhaltung dauerte mehr als eine Stunde. Herr Billikopf richtete an Smidowitsch eine Reihe Fragen mit Bezug auf das jüdische Leben in der Sowjetunion, die der russische Volkskommissar freimütig beantwortete. Smidowitsch sagte, die russische Regierung interessiere sich für die jüdische Kolonisation, weil es sich für sie um eine Sache staatlichen Interesses handelt und weil sie das Unrecht des früheren Zaren-Regimes gegen die jüdische Bevölkerung Rußlands gutmachen wolle. Die Regierung wolle den Millionen Juden, die als Nation der Kleinhändler und Handwerker infolge der Revolution und des besonderen ökonomischen Systems Sowjetrußlands ihre früheren Positionen verloren haben, einen neuen ökonomischen Boden befestigen helfen. Auf die Frage, ob die Regierung den jüdischen Binnenwanderern hinreichend Boden zur Verfügung stellen werde, erwiderte Smidowitsch, auf eine spezielle Landkarte wiesend, die Regierung habe für die jüdische Kolonisation noch mehr als eine Million Desjatin Boden zur Verfügung. Auf Billikopfs Frage, ob die Regierungsorgane die Kolonisten daran hindern, in ihren Kolonien Behäuser zu errichten und nach den Vorschriften der jüdischen Religion zu leben, erwiderte Smidowitsch entschieden: Das ist in keiner Weise der Fall. Ihr seht, daß in Rußland alle Kirchen und Synagogen den Andächtigen offenstehen. Warum soll gerade den jüdischen Kolonisten verwehrt bleiben, nach den Vorschriften ihrer Religion zu leben?

Die Erklärung von Smidowitsch machte auf die amerikanischen Gäste einen sehr guten Eindruck. Am 12. August begaben sich die Gäste in Begleitung von Dr. Rosen zum Besuch der Kolonien.

Ehrenempfang für die amerikanischen Gäste. — Reuben Branin spricht für die palästinensische Kolonisation

Zu Ehren der in Moskau weilenden jüdischen Gäste, Mr. Billikopf aus Philadelphia, Mr. Stanley Faltz aus Chicago, Herrn Schweitzer aus Berlin und Mr. William Rosenwald, eines Sohnes von Julius Rosenwald, aus Chicago, veranstalteten die führenden Kreise der Moskauer Jüdischen Gemeinde, Herrn Albert Fuchs, einen Empfang. Nach der Begrüßungsansprache von Albert Fuchs ergriff der bekannte hebräische Schriftsteller Reuben Branin das Wort zu einer längeren Rede, in der er die Eindrücke seiner Reise durch die jüdischen Städte, Städtchen und Kolonien der Sowjetunion wiedergab. Er schilderte das furchtbare Elend in den Städten und anderer-

gans Atanasiu aus Adjud. Das Zugpersonal und die Stationsbeamten von Adjud trafen keinerlei Anstalten, dem Ueberfall abzuwehren. Die Opfer, von denen einige erhebliche Verletzungen davortrugen, sandten Protesttelegramme an den Innenminister und an den Präfekten von Focsani.

Bestialische Abschachtung einer jüdischen Familie

In der Gemeinde Ticheciu bei Kischinew wurden in einer der letzten Nächte der jüdische Gastwirt Rubin, seine Gattin, seine Schwiegermutter sowie seine beiden Töchter im Alter von zehn und acht Jahren in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Allen war der Hals mit einem Messer durchgeschnitten. Die Behörden stellten fest, daß ein Raubmord vorliegt. Mehrere Dorfbewohner stehen im Verdacht der Täterschaft.

seits den ans Wunderbare grenzenden Erfolg der Kolonisation, die er als einen Ausweg aus dem Elend ansieht. Ich bin seit 40 Jahren Zionist, setzte Branin fort. Als Zionist kämpfte ich an gegen den tiefen Eindruck, den die Arbeit in den jüdischen Kolonien Rußlands auf mich gemacht hat. Und jetzt kann ich mit reinem Gewissen sagen, daß keinerlei Konkurrenz zwischen der Kolonisation in Sowjetrußland und der Kolonisation in Palästina besteht und bestehen darf. Hierauf ging Branin zur Schilderung seiner Eindrücke in Palästina, wo er vor kurzem mehrere Monate zubrachte, über, und führte aus, die Eindrücke, die er aus Palästina mitnahm, seien überwältigend. Die Arbeit in Palästina erzieht den Menschen zu einer höheren Form des Lebens. In keinem Lande der Welt gibt es ein besseres Menschenmaterial als in Palästina. Die Arbeit in diesem Lande ist Gottesdienst, ist Selbstentäußerung. Leider aber kann Palästina gegenwärtig eine größere Immigration nicht ertragen. Dennoch darf man in der Arbeit für Palästina nicht erlahmen. Während man für die jüdische Kolonisation in Rußland arbeitet, soll man Palästina nicht vergessen.

Prof. Chawkin gab einen Bericht über die Organisation der Arbeit unter den Juden Rußlands und sagte, schon die Klugheit gebiete es den Männern der russischen Regierung, das jüdische Leben wieder aufbauen zu helfen. Als kluge Menschen erwarten sie auch keine Dankbarkeit. Wir Juden aber sind eine dankbare Nation. — Der vor ganz kurzer Zeit aus Palästina zurückgekehrte Professor am Moskauer Konservatorium und Komponist David Schor gab eine Schilderung seiner Erlebnisse in Palästina, wo er mehrere Monate zugebracht hat. Das, was in Palästina geschieht, habe hohe Bedeutung für das ganze Judentum. Dennoch besteht keinerlei Widerspruch zwischen dem Aufbau Palästinas und der jüdischen Kolonisation in Sowjetrußland. Die Jüdische Welt müsse alle Anstrengungen machen, damit beide Werke zu einem gedeihlichen Ende führen.

Hierauf sprach Herr Abraham Bragin, der als der Initiator der jüdischen Kolonisation angesehen wird. Mit Sympathien allein, sagte er, wird man die verelendeten Massen nicht dazu bringen, ihr Leben wieder aufzubauen. Es sind Opfer notwendig, vor allem materielle Opfer. Herr Bragin griff sehr heftig die amerikanischen Zionisten an, die nach seiner Meinung sich dem russischen Kolonisationswerk in den Weg stellen wollen.

Im Namen der Gäste dankte Herr Billikopf für den Empfang und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Judenheit in Rußland soviel Hoffnungen, und, wie er glaubt, berechnete Hoffnungen auf das Kolonisationswerk setzt. Zionisten wie Nichtzionisten, versicherte Herr Billikopf, stehen dem russischen Kolonisationswerk, das mit Unterstützung des JOINT vor sich geht, mit der gleichen Sympathie und Warmherzigkeit gegenüber. Eine prinzipielle Gegnerschaft gegen das russische Kolonisationswerk besteht auf keiner Seite. Die amerikanischen Zionisten befürchten aber, daß von mancher Seite die russisch-jüdische Kolonisation gegen das Palästinawerk ausgespielt werden könnte. Die Zionisten in Rußland hätten die moralische Pflicht, ihre amerikanischen Gesinnungsgenossen über den Ernst und die Notwendigkeit der Arbeit in Rußland aufzuklären, damit die Mißverständnisse beseitigt werden.

Die Aussprache machte auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck.

Die Juden sollen für den Mexikanischen Kirchenkonflikt verantwortlich sein

Warschau. (JTA.) In dem Städtchen Zlotow (Pommerellen), wo gegenwärtig der Jahrmarkt abgehalten wird, wurden unter der Bauernschaft massenhaft Flugschriften verbreitet, in denen behauptet wird, die Juden als die Feinde der katholischen Kirche trügen die Schuld an dem mexikanischen Kirchenkonflikt. Dieser sei der Auftakt zu einer Bewegung, die auf die Vernichtung des Katholizismus hinzielt. — Der Jüdische Nationalrat hat die Regierung um Maßnahmen gegen diese Hetze ersucht.

Schirme
und Stöcke

JULIUS STROBEL

Schirmfabrik
Petersstraße 19

DAS FORUM

Diskussions-Beilage des Allgemeinen Jüdischen Familienblattes

Die in der Diskussionsbeilage von Nr. 31 dieses Blattes wiedergegebene, von uns durch die Ueberschrift „Ein nationaler Selbstmörder“ genügend charakterisierte Ansicht des Herrn Dr. X. über Zielsetzungen der jüdischen Jugend hat lebhafteste Erregung hervorgerufen. In einer ganzen Fülle von Zuschriften aus allen Lagern wird diese prinzipielle Negation des Judentums bekämpft, zum Teil in drastisch scharfen Worten. Wir begnügen uns, da die Argumentation in vielen Zuschriften die gleiche ist und aus Raumangel, mit einer auszugsweisen Wiedergabe eines Teils dieser Zuschriften.

Die Red.

„Ein nationaler Selbstmörder“

Unter diesem Titel erschien in Nr. 31 dieser Blätter ein Artikel eines Dr. X., welcher sich mit dem jüngst in dieser Zeitung veröffentlichten Thema „Zielsetzungen der jüdischen Jugend“ befaßte. Ich erlaube mir, mich in einigen Zeilen zu diesem Artikel zu äußern. Der Verfasser obigen Artikels wehrt sich gegen eine besondere Zielsetzung der jüdischen Jugend und verlangt, daß sich die jüdische Jugend der allgemeinen Jugend anpasse. Ich frage Sie nun, sehr verehrter Herr Dr. X., warum wundern Sie sich nicht, wenn die katholische oder protestantische Jugend in besonderen Organisationen ihren Standpunkt vertritt und ihr Ziel verfolgt? Und selbst wenn es eine gemeinsame Jugendbewegung in Deutschland gäbe, glauben Sie dann allen Ernstes, daß es der jüdischen Jugend, selbst wenn sie wollte, möglich wäre, mitzuarbeiten? Aber nein, so ist es immer schon gewesen, der Jude soll sich möglichst abseits halten. Nur nicht auffallen, Ihr Ausspruch, sehr verehrter Herr Doktor, Sie betrachten als einzige Zielsetzung für die jüdische Jugend, daß es keine jüdische Zielsetzung für die jüdische Jugend geben soll, ist typisch für den heutigen Liberalismus und — verzeihen Sie mir den vielleicht etwas harten Ausdruck — beschämend. Haben Sie denn wirklich kein anderes Ziel für die jüdische Jugend vor Augen, als das unbedingte Untertauchen in die Umwelt, mit anderen Worten, als einziges Ziel für die jüdische Jugend halten Sie die völlige Assimilation? Gott sei Dank, sind es nicht viele, wie Sie behaupten, sondern recht wenige, die diesen Standpunkt vertreten.

Die Mehrzahl der jüdischen Jugend hat andere Ziele. Sie verachtet den Liberalismus als den größten Verderber des Judentums und kämpft für Erhaltung der Thora und den Wiederaufbau Palästinas. Glauben Sie denn, sehr verehrter Herr Doktor, daß man sein Judentum, selbst durch völlige Assimilation auf die Dauer verstecken kann? Ich glaube, daß Ihnen die gegensätzliche Tatsache hinreichend bekannt ist. Die jüdische Jugend lehnt es in ihrer überwiegenden Mehrzahl ab, ihr Judentum zu verleugnen. Sie tritt im Gegenteil dafür ein, daß das jüdische Volk aufs neue erstehen möchte, und ich bin überzeugt, daß auch Sie, sehr verehrter Herr Doktor, sich mit der Zeit zu diesem einzig richtigen Standpunkt bekehren werden.

H. Gottlieb (Düsseldorf).

Leipzig, den 8. August 1926.

Herr Dr. X. hält die Betonung der jüdischen Eigenart für falsch und sieht als Aufgabe der jüdischen Jugend eine vollkommene Assimilation an die Umwelt. Es wird keinem Menschen einfallen, dies einer deutschen oder französischen Jugend als Ziel zu setzen, denn jener weiß, daß wohl diese beiden zusammengehen, aber niemals miteinander verschmelzen können. Die nach der Emanzipation erfolgte Anpassung an die christliche Umgebung hat uns Juden neben vielen Unannehmlichkeiten einen Triumph gebracht: Die Erkenntnis, daß dieses freiwillige Aufgeben des eigenen Ich's zu keinem Erfolge geführt hat. Heute, nach 100 Jahren zähen Strebens zur Verwirklichung der Ansicht des Herrn Dr. X., nach 100jährigem Nachlaufen und vergeblichen Eindringungsversuchen in nichtjüdische Kreise, erleben wir eine Hannoversche Lessingtragödie, eine Breslauer Ritualmordlüge; heute wird man unter Mordverdacht verhaftet, weil man Jude ist. (Und man wollte es doch gar nicht sein.) Nach 100jährigem Freiheitsdrängen der jüdischen Jugend muß ein Völkerbund über den Numerus-Clausus in Ungarn beraten; mit negativem Erfolge. Warum? — Weil „die jüdische Jugend sich eingliedern soll in die großen Bestrebungen der allgemeinen Jugend“ und man (die Juden) daher sich feierlichst verwehren muß gegen die Einmischung des Völkerbundes in innerungarische Angelegenheiten. Nein, man muß sein Judentum behaupten, denn so wie eine deutsche, französische, existiert auch eine jüdische Jugend, sogar dann, wenn sie es leugnen wollte. Daß die Majorität der jüdischen Jugend

dies bereits erkannt hat, beweist die in letzter Zeit als Reaktion auf die mißlungene Assimilation (d. h. Aufgabe der jüdischen Sonderart) erfolgte Betonung des jüdischen Volkswesens. Ich meine nicht nur die nationaljüdische Bewegung, sondern auch die andersgesinnten Bestrebungen. Es gibt jüdische Kommunisten, jüdische Liberale, jüdische soziale Jugendorganisationen. Ganz gleich, ob kommunistisch, liberal oder sozial, jüdisch sind sie alle. — — —

Daß die religiösen Jugendgruppen keine „Zielsetzung“ haben, ist meiner Ansicht nach falsch. Dieses Pochen auf die Tradition, das Herr Dr. X. als Grund seiner Behauptung anführt, ist nämlich ihr Streben. Sie wollen das Leben auf thora-treuer Basis verwirklichen.

Da auch Herr Dr. X. das Kompromißprogramm der deutschliberalen und nationaldeutschen Juden verurteilt, so bleibt die Kardinalfrage: Gänzliche Assimilation oder Nationalismus. Bekanntlich ziehen sich entgegengesetzte Pole an. Man muß, bei aller Schätzung der nationalen Bewegung doch zugeben, daß die nationaljüdische Jugend sich in vielen Dingen an ihre Umwelt angepaßt hat. Ganz gleich, ob die Ursachen religiös oder sozialer Natur sind. Sie hat dies jedoch mit Maß getan, und ihr Ziel nicht aus dem Auge gelassen. Ebenso ist die Assimilationsbewegung nicht mehr so kraß, wie vor dem Weltkriege. Auch in vielen liberalen Kreisen ringt man sich zur ruhigen Betrachtung des jüdischen Nationalismus durch. So bleibt unserer heutigen Jugend die Wahl, auch weiterhin den Sündenbock im Chaos der Nationen zu spielen und sich von Petljuras niedermetzeln lassen mit einer Verbeugung vor dem Mörder wie bisher, oder nach 2000jährigem Beugen das Haupt frei aufzurichten im eigenen Lande, als Bürger, nicht nur mit Pflichten, sondern auch mit Rechten, wie die anderen. Dieses Bewußtsein, wir sind ein Volk, wie die anderen, wir stehen auf keiner höheren oder tieferen Stufe als unsere Umgebung freier Menschen, das ist die Assimilation des jüdischen Nationalismus. Seine „Zielsetzung“. Die jüdische Jugend hat den Weg gewählt; sie wird ihn beschreiten, denn er führt zu einem positiven Judentum.

recht, Gut und Böse, hören auf absolute Begriffe zu sein, Optimismus beherrscht die eine, Pessimismus die andere Gruppe, Aufstieg hier, Abstieg dort — eine unendliche Vielheit von Göttern und Menschen. Und er wird erkennen: Für die Welt des immanenten Seins ist der Begriff „Mensch“ nur ein biologisches Gebilde.

Nahrung, Schlaf und Zeugung sind Grundbegriffe allen menschlichen Lebens, der gleiche Körperbau ist vorhanden — und jenseits dieser Gemeinsamkeiten, relativ sogar schon innerhalb ihrer selbst, beginnen die Verschiedenheiten. So wie „der Baum“ als Gebilde aus Wurzel, Stamm, Aesten und Zweigen erschöpfend erklärt ist, so „der Mensch“ mit dem Grundbau seines Körpers und den Funktionen des physischen Seins.

Alles Gestalten und Wirken in der Welt aber findet seinen Ursprung in den einzelnen menschlichen Wesenheiten. Wille und Erkenntnis, Machtstreben und Rechtsbewußtsein, Glaube und Zweifel; Güte und Liebe, Haß und Leidenschaft; Fleiß und Trägheit, Tugend und Laster — die Seele des Menschen also, als die Summe aller aufbauenden und zerstörenden Kräfte in ihm, ist niemals Kollektivbegriff. Eine Menschheitsseele gibt es in der Welt des Immanenten, von der hier zu reden ist, nicht.

Wohl bestehen ethische Grundgesetze, aber sie sind nur Grenzbegriffe, ein absolutes Gut und Böse gibt es hier nicht. — Ueberzeugungen kämpfen miteinander, im relativen Urteil von Besser und Schlechter nur findet sich der Ausgleich, absolute Wahrheit zeigen vielleicht einmal, in Einzelproblemen, die tatsächlichen Ergebnisse.

Was bedeutet also der Ruf nach dem Menschsein? Bei den ganz Starken ist er Ausdruck des Sehns nach Vervollkommenung, Erweiterung, bei den ganz Schwachen Zeugnis furchtsamer Müdigkeit. Beide rufen sie nach Verwirklichung der ethischen Forderung aller Bekenntnisse: Friede auf Erden, Gerechtigkeit, Liebe und Güte unter den Menschen. Der Starke hat seinen Weg zum Ziele erkannt. Er findet die Flamme seiner Kraft, die allein imstande ist, gerade ihn reif zu machen für den Kampf um die Idealgeburt der Menschheitsseele, er kennt den Quell, der gerade ihm die Seelenkräfte zu wirksamen Elementen für Menschheitsideen spendet, er weiß, daß er vor allen Dingen sein eingeborenes, ererbtes und errungenes Geistes- und Seelengut felsenfest in sich verankern muß, um nicht waffenlos in den edlen Streit um das Gute auf Erden zu treten. Sein organisches Selbst gilt es zuerst zu pflegen. Denn niemand vermag eine Sprosse der natürlichen Stufenleiter zu überspringen: Einzelmensch — Interessengemeinschaft (seelisch, geistig, wirtschaftlich) — Volk (ethnographisch, politisch, kulturell) — Bund der Völker.

Der Schwache schreit hilflos nach Menschentum, er findet nicht den Quell seiner Kraft, er hat ihn verloren oder nie gesucht. Leer, wurzel- und waffenlos, ein idealistischer Schwärmer, glaubt er sich in das Heer der Kämpfer einreihen zu können, ohne klar zu sehen, was er will. Er hat keinen Ausgangspunkt und darum keinen klaren Weg, sein bestes Selbst ließ er verkümmern. Doch hochmütig nennt er sich Kosmopolit, Weltbürger.

Und hier kommen wir zu dem, was im Forum vom 6. August Dr. Vierpunkt schrieb. Es handelt sich hier nicht um den Streit um die einzelnen Bewegungen innerhalb der gegenwärtigen Judenheit. Aber soviel ist gewiß: die strebende jüdische Jugend, wo sie auch stehen mag, hat ihren Weg und ihre Voraussetzung zum Starksein erkannt. Etwas Irrtümer in der Richtung werden sich herausstellen, Jugend erkennt oft instinktiv das Rechte. Es ist nicht so, wie Dr. ... meint, daß religiöse Jugendgruppen keine Zielsetzung hätten, sondern ein Beharren im Althergebrachten wünschten. Jugend blickt immer nach vorwärts und auf Ziele, Beharrungsvermögen ist Sache der Altgewordenen. Und selbst Gruppen, die sich nur als jüdische Menschen, ohne gemeinsame Anschauung zusammenschließen, fühlen instinktiv den aufbauenden Wert solcher Gemeinschaft. Der Blick auf die Menschheit kann nur dem sich klar zeigen, der vom Wachturm seines höheren Ichs, seiner Gemeinschaft, Ausschau hält. „Wächter, wie weit ist's in der Nacht?“ — Der andere aber wird immer nur ein fernes Trugbild, eine Fata morgana, sehen. Wir haben die Größe unseres religiösen und kulturellen Gutes erkannt. Vieles kann das Judentum der Menschheit noch geben. Darum gilt es, Geist und Herz mit seinen Schätzen zu erfüllen, sich stark zu machen, um sich selbst zum Menschsein zu erziehen und so den Wert der Gemeinschaft zu steigern. Dann mögen die Besten sich auch den Gesamtaufgaben der Menschheit bewußt zuwenden, denn nur der Starke darf nach Menschsein rufen!

Rosch-ha schono- Glückwünsche

können in 2 Größen veröffentlicht werden

Größe I M. 3.—

Größe II M. 5.—

Die Beträge wolle man auf Postscheckkonto Nr. 21690 (Leipziger Jüd. Familienblatt) überweisen. Den Text durch Postkarte einsenden oder in der Geschäftsstelle, Gerberstr. 48/50, aufgeben

Verlag Allgem. Jüdisches Familienblatt

Vom Menschsein

Von Joseph Weinsaft-Chemnitz.

Idealistische Jugend spricht oft: Geht mir fort mit all euren Sonderbestrebungen, ich will Mensch sein. — Zweierlei Charakter können hinter diesem Ruf verborgen sein: der mutige Führergeist und der Schwärmer. Betrachten wir den Ruf nach dem Menschsein darum einmal näher.

Was ist der Mensch? — Demut sowohl wie Stolz können uns zu dieser Frage bewegen. Klein und nichtig vor den ewigen Gewalten und Gesetzen des Alls, groß und mächtig im Sein und Wirken der Zeiten — so steht der Mensch gleichsam zwischen zwei Polen. Hier Gott, hier Welt, und in der Mitte der Mensch. In Demut blickt er zu Gott und kann sich eins mit allen Menschen fühlen, als Teil der großen Einheit Menschheit vor dem einen Gotte. Doch wendet er den Blick zur Erde, dann schwindet das Bewußtsein der Einheit, er sieht nicht eine Menschheit, sondern eine Vielheit von Menschen, ihr Sein und Wollen bedingt von tausend unbeeinflussbaren Erscheinungen elementarer wie menschlicher Natur. Er sieht die grundverschiedene Auswirkung von Boden und Klima auf die Bewohner der einzelnen Zonen, eine Vielheit von Willensrichtungen und Ueberzeugungen, von Differenzierungen der körperlichen und seelischen Kräfte, von Machtstreben, Furcht, Recht, Gewalt, kulturell und zivilisatorisch größerem oder geringerem Fortschritt. Er sieht Gemeinschaften, Völker und Staaten, mit Sonderinteressen und eigenem Zielwillen, Kulturen, die einander fremdartig sind, ein Gewirr von Sprachen dringt an sein Ohr. Recht und Un-

Leipziger Umschau

Jüdische Sportverbände — Ausdruck jüdischen Verantwortlichkeitsgefühls

(Zum Turntag am 22. August.)

Der nachdenkliche Betrachter jüdischen Geschehens wird in den letzten Jahrzehnten un schwer eine Steigerung des Gemeinschaftsgefühls auf allen Gebieten feststellen können: es findet seine Auswirkung in der Bildung großer internationaler Verbände und Organisationen für politische, wirtschaftliche und kulturelle Interessen des Judentums. Für die ersteren sei die zionistische Organisation, die Agudah und der Weltverband des liberalen Judentums, als Wirtschaftsverband die Gesellschaft ORT, für die kulturellen der Verband zur Förderung der hebräischen Universität und der Verband jüdischer Schriftsteller genannt. Aber nicht nur in der Intensität, sondern auch in der Richtung der Gemeinschaftsempfindung ist eine bedeutsame Wandlung eingetreten: Fand sie früher vor allem in dem ängstlichen Bemühen Ausdruck, der Väter geistiges Gut auch in fremder Umwelt getreu zu erhalten und in trüben Tagen darin Trost zu suchen, so gehen die Juden von heute daran, aus diesem Gemeinschaftsgefühl heraus, den Kommenden, den Söhnen ein wesens erfülltes und lebensstarkes Dasein zu schaffen.

In diesem Zusammenhang sei der größte Verband zur körperlichen Erleichterung der jüdischen Jugend genannt, der Makkabi, dessen deutscher Kreis am Sonntag seinen Turntag in unserer Stadt abhält. Das Programm des Makkabi, der in Leipzig durch den Jüdischen Turn- und Sportverein Bar-Kochba repräsentiert wird, geht bekanntlich dahin, ein lebensfrohes und lebensstarkes Geschlecht zu erziehen, das mit dem Glauben an eine jüdische Zukunft die Kraft vereint, sie zu verwirklichen.

Der Bar-Kochba hat sich über die unendlichen Schwierigkeiten seiner Aufgabe niemals in hoch klingenden Worten hinweggesetzt: er hat seinen Weg einfach begonnen. Sicherlich hat er viele Fehler begangen: aus überhitztem Individualismus, Ehrsucht und irreführendem Organisationstrieb, Fehler, von denen manche sogar vermeidbar gewesen wären. Aber er hat niemals die stolze Linie seines Willens verleugnet, so oft auch die Versuchung gerade in dieser Hinsicht an ihn herangetreten ist.

Der Makkabi, dem der Bar-Kochba angegliedert ist, ist heute einer der größten, vielleicht der größte Verband der jüdischen Jugend. Seine Ortsgruppen — in Deutschland in fast allen größeren Städten — sorgen in planmäßig betriebener Arbeit für eine gedeihliche, körperliche Entwicklung der jüdischen Jugend und streben nach einer Belebung jugendlichen Geistes mit jüdischem Wissen.

Diese, im höchsten Sinne gemeinnützige Arbeit des Verbandes hat in allen verantwortungsbewußten jüdischen Kreisen Achtung und Förderungswillen gefunden. Selbst die zionistische Exekutive in London und die zionistische Vereinigung für Deutschland, die doch ihre Ausgaben für nicht direkt mit dem Palästinaaufbau in Verbindung stehende Aufgaben aufs äußerste einschränken und einschränken müssen, sahen sich veranlaßt, der Tätigkeit des Verbandes durch eine Ehrensubvention ihre Anerkennung auszusprechen. Die Religionsgemeinde zu Leipzig allerdings, die einen jüdischen Theaterverein in ihr Budget einschloß, glaubte an den Forderungen des Bar-Kochba vorübergehen zu dürfen!

Der kommende Sonntag, der Mitglieder des Makkabi aus allen größeren Städten Deutschlands und Gäste aus Prag und Wien in Leipzig vereinigt, bedeutet einen Festtag für das Leipziger Judentum. Wir wollen hier nicht die sportliche und technische Bedeutung der vom Bar-Kochba in diesen Tagen arrangierten Veranstaltung behandeln, wir wollen nur hervorheben, daß es Ehrenpflicht jedes Leipziger Juden ist, durch den Besuch dieser Veranstaltung, der Arbeit des Bar-Kochba seine Anerkennung zu zollen.

Der Turntag ist mit einer Beratung der Führer über organisatorische, technische und sportpädagogische Fragen verbunden. Wir wünschen dem Bar-Kochba, daß die Teilnehmer und das Publikum des Turntages das Fest zu einem Erfolg gestalten, der das Aufblühen des Verbandes in dem verdienten Ausmaß ermöglicht.

Makkabi-Turn- und Sportfest. Die am 22. August 1926 auszutragenden Meisterschaften des deutschen Makkabi-Kreises haben eine glänzende Besetzung gefunden. Gemeldet haben: Hakoah Wien (12 Teilnehmer, darunter die internationalen Größen Blödy und Hübsch), Hagibor Prag (28 Teilnehmer), Bar Kochba Berlin (49 Teilnehmer, darunter Hellermann, Treumann und vor allem Katz-Finland, einer der besten Läufer der Welt). Weitere zahlreiche Meldungen sind eingelaufen von den Bar Kochba-Vereinen Hamburg, Köln, Frankfurt a. M., Mainz, Nürnberg, Breslau, Hannover, Magdeburg, Chemnitz und Halle. Insgesamt etwa 250 Teilneh-

Der XXI. Delegiertentag der Z. V. f. D.

vom 22.—24. August 1926.

Tagesordnung:

Erster Tag.

Vormittagssitzung 10—2 Uhr: 1. Eröffnung des Delegiertentages durch den Vorsitzenden der Zionistischen Vereinigung für Deutschland. 2. Begrüßungen. 3. Wahl des Büros. 4. Ansprache des Vertreters der Exekutive. 5. Referat des Vorsitzenden der ZVfD.: „Zionistische Arbeit in Deutschland“. — Nachmittagssitzung 4—8 Uhr: 1. Bericht des Wahlprüfungsausschusses. 2. Generaldebatte. 3. Wahl des Permanenzausschusses. — Abendsitzung, Beginn 9 Uhr: Geschlossene Sitzung der Vertrauensleute des Keren Kajemeth unter Teilnahme der Delegierten und Ersatzdelegierten. 1. Referat über die Palästina-Arbeit des Keren Kajemeth. 2. Bericht über die Arbeit des Keren Kajemeth in Deutschland. Programm für das neue Jahr. 3. Aussprache. 4. Neuwahl der Keren Kajemeth-Kommission für Deutschland.

Zweiter Tag.

Vormittagssitzung 10—2 Uhr: 1. Referat Dr. Kanowitz: „Die zionistische Jugendbewegung in Deutschland“. 2. Referat Dr. Wolfsberg: „Das zionistische Bildungsproblem in Deutschland“. 3. Aussprache. — Nachmittag 4 Uhr: Geschlossene Sitzung der Vertrauensleute des Keren Hajessod unter Teilnahme der Delegierten und Ersatzdelegierten. 1. Ansprache des Herrn Felix Rosenblüth, Mitglied der Exekutive. 2. Dr. Arthur Hantke, Mitglied des Keren Hajessod-Direktoriums: „Die Entwicklung des Keren Hajessod“. 3. Alfred Berger: Bericht über die Keren Hajessod-Arbeit in Deutschland. 4. Aussprache. — Nachmittagssitzung 6 bis 8½ Uhr: 1. Referat Dr. Buber: „Volkserziehung als unsere Aufgabe“. 2. Aussprache. Der Abend bleibt frei für Sitzungen von Kommissionen und Fraktionen.

Dritter Tag.

Vormittagssitzung 10—2 Uhr: 1. Referat über „Innerzionistische Politik“. Stellungnahme zu den Ergebnissen der A.-C.-Sitzung. Referent: Kurt Blumenfeld. 2. Aussprache über Palästinafragen. Einleitendes Referat: Felix Rosenblüth. 3. Aussprache. — Nachmittagssitzung, Beginn 4 Uhr: 1. Fortsetzung und Schluß der Aussprache. 2. Anträge. 3. Wahlen.

Unmittelbar nach Schluß des Delegiertentages findet eine Sitzung des neuen Landesvorstandes statt.

Unterbringung.

Es ist jetzt unbedingt erforderlich, daß alle Gesinnungsgenossen, die am Delegiertentag teilnehmen wollen, sich sofort bei Herrn Dr. Schlochauer,

Erfurt, Anger 51, Quartier bestellen. Zimmerpreise in: Hotels I. Ranges M. 6,— und M. 7,20 inkl. Bedienung; Hotels II. Ranges M. 3,70 bis M. 6,— inkl. Bedienung und Frühstück; Hotels III. Ranges M. 2,— bis M. 2,50 inkl. Bedienung. Privatquartier M. 2,— bis M. 3,— mit Frühstück.

Für Jugendliche ist eine Jugendherberge belegt. Preis pro Nacht und Bett 50 Pf. Rechtzeitig Anmeldung ist unbedingt erforderlich, ebenso muß unbedingt der Ausweis eines Jugendbundes mitgeführt werden.

Ritueller Verpflegung.

Während der Dauer des Delegiertentages wird rituelles Essen von Herrn Hotelier Blum-Oberhof in den Räumen der Erfurter Loge, Krämpferstr. 62a, ausgegeben.

Für billige rituelle Verpflegung Jugendlicher ist an der gleichen Stelle Vorsorge getroffen.

Alle Delegiertentagsbesucher, die schon am Freitag, dem 20. August, in Erfurt eintreffen und am Freitagabend und Sonnabend rituelles Essen einnehmen wollen, müssen dies unbedingt sofort Herrn Dr. Schlochauer, Erfurt, Anger 51, mitteilen.

Bahnhofsdienst.

Im „Erfurter Hof“, gegenüber dem Bahnhof, wird eine Auskunfts- und Empfangsstelle der zionistischen Ortsgruppe eingerichtet, bei der auch diejenigen Delegiertentagsbesucher, die ihr Logis erst verspätet bestellen können, erfahren, wo sie untergebracht sind.

Eintrittskarten.

Es werden Eintrittskarten für Zuhörer ausgegeben, und zwar Karten für die ganze Tagung zum Preise von 2,50 M., für die Eröffnungssitzung zum Preise von 1,50 M., für die folgenden Tage zum Preise von 0,75 M. Bestellungen unter gleichzeitiger Einsendung des Betrages und eines Freikuverts werden schriftlich an die ZVfD. erbeten.

Jugendliche erhalten Eintrittskarten zum Preise von 1 M. für die ganze Tagung durch Vermittlung der Jugendverbände oder bei der ZVfD.

Die Leipziger Teilnehmer am Delegiertentag

Die Leipziger Zionistische Vereinigung entsendet die Herren: Dr. M. Woskin-Nehartaby, Hans Baum, Adolf Israelsky, Dr. Ludwig Lehrfreund, Michael Lehrfreund, Dr. Artur Pietschowsky als Delegierte; die Herren: Gottfried Neumann, Oskar Mammer, Georg Freudenheim als Ersatzdelegierte zur Erfurter Tagung. Ferner werden die Leipziger Mitglieder des Zionistischen Zentralkomitees, die Herren: Louis Tumpowsky und Dr. Fritz Löwenstein an der Tagung teilnehmen.

Hakoah-Sieg über Polonia-Warschau. — Resultat 6:0

Das am 12. August in Warschau zwischen dem Wiener Hakoah und der Warschauer Polonia ausgetragene Fußballmatch endete mit einem Sieg für die Hakoah. Das Resultat war 6:0 (Halbzeit 4:0). Etwa 10 000 Zuschauer wohnten dem sehr interessant verlaufenen Spiel bei und kargten nicht mit Beifall für den Wiener Klub.

SPORT

Der Weltmeister Jack Dempsey — jüdischer Abstammung

Im San Franciscoer „Examiner“ erzählt Jack Kearns, der frühere Trainer und Manager des Weltmeisters im Boxsport, Jack Dempsey, seine Abenteuer, Tricks und Erfahrungen mit dem Weltmeister. Er schreibt darüber: „...Ich hatte die ganze Zeit über Jack als „the fighting Irishman“ ausposaunt. Als ich aber Papa Dempsey traf, winkte mir fast ein Ueberraschungsknokout. Pa nannte Jack Harry. Als ich mich mit Dempsey senior in die Familiengeschichte vertiefte, erfuhr ich, daß in Dempseys Adern jüdisches Blut floß. „Wie bitte“, jappete ich, denn ich war nicht überzeugt. Ich traute meinen Ohren nicht. Jack Dempsey ein Jude? „Yes“, sagte Papa Dempsey, „Harry hat jüdisches Blut!“ (JTA.)

Die „Vossische Zeitung“, die diese Meldung wiedergibt, knüpft an sie die folgende Bemerkung: „Kearns Erstaunen war wohl mehr persönlicher Art, denn unter den Professional-Weltmeistern gab und gibt es immer eine ganze Reihe Juden (Benny Leonard, Phil Rosenberg, Sammy Mandell u. a.). Nur — im Schwergewichte kommen so gut wie keine jüdischen Boxer vor. Dan Mendoza, einer der Begründer modernen Faustkampfes, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in England lebte und boxte, war der erste und letzte jüdische Schwergewichtsweltmeister bis auf — wenn man so will — Jack Dempsey.“

Glänzende Leistungen der Bar Kochbaner bei den Jugendwettkämpfen des Gaus Nord-West-Sachsen.

Die gestrigen, im schönen Sportpark des LSC. stattgefundenen Jugendwettkämpfe zeigten die Bar Kochbaner in großer Form. In sämtlichen Endentscheidungen war Bar Kochba vertreten und erzielte im Kampfe mit den größten und ältesten Vereinen Leipzigs eine Reihe glänzender Erfolge. Kamerling bewies wieder, daß er der talentierteste Leichtathlet in Leipzig ist. Er brachte den Dreikampf mit 199 Punkten an sich. Ferner siegte er im Weitsprung mit 6,20 Meter, was die neue Leipziger Zeitung als „die qualitativ beste Leistung des Tages“ bezeichnete. Im 100-Meter-Lauf belegte er den 2. Platz, doch zeigte sich auch hier unser gutes Material darin, daß durch Manfred und Hermann Hoffner 3. und 4. Platz errungen wurde. (In diesem Endkampf waren von den 6 besten Läufern des Gaus 3 Bar Kochbaner.) Als weitere Hoffnung erwies sich Orbach, der den 1. Platz im 50-Meter-Lauf und Weitsprung in seinem Jahrgang belegte. Sehr gute Anlagen zeigte auch Hillmann, der im 100-Meter-Lauf nur um Brustweite geschlagen wurde. Die Knabenstaffel über 6 mal 50 Meter gewannen wir ebenfalls überlegen vor Marathon-Westens und Olympia-Germania.

Herausgeber: Verlag Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Straße 56; verantwortlicher Redakteur: Oskar Mammer, Leipzig. — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig S 3

KLEINE ANZEIGEN

Witwer
streng religiös, aus bester Familie, Kaufmann, Mitte 50, möchte sich mit nur gleichgesinnter Dame entsprechenden Alters **nieder verheiraten.**

Einheirat
in ein Geschäft bevorzugt. Ausführliche Offerten mit Bild unter B. a. d. Exp. erb.

Perf. Korrespondentin
in Deutsch-Russisch sucht per sofort **Beschäftigung.** Offerten a. d. Exp. d. Bl.

Einfaches jüdisches Mädchen, 17 1/2 Jahre alt, im Osten wohnhaft, tagsüber berufstätig, sucht eine

Freundin
Gefällige Anträge unter A 556 an die Exp. d. Z.

Junges Mädchen sucht Stellung als

Verkäuferin
wo Sonnabend frei. Prima Zeugnisse vorhanden. Gefl. Angebote unter G. 25 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.



Akad. geb. junger Mann, vornehmes Wesen, 1.70 gr. sucht

Einheirat

Branche gleich. Nichtanom. ausführliche Offerten von Damen aus besseren Kreisen, mit edlem Charakter, bis 24 Jahre alt, unter „Akademiker“ an die Geschäftsstelle dies. Blattes erbeten

Was die Frauen gern wissen möchten

Wie sie ihre Wäsche am besten und billigsten gewaschen erhalten? Wie sie der mühsamen Arbeit des Ausbesserns und Änderns enthoben werden?

Wie sie trotzdem Geld hierbei ersparen?

Dies alles ist sofort zu ihrer Zufriedenheit geregelt, wenn Sie Telephon Nr. 27994 (Wasch- und Plättanstalt Wohlwäscherei) anrufen. Diese nimmt jede Art Familien- und Haushaltwäsche, Kleider, Blusen, Gardinen, Herren-Oberhemden, feinste Batistwäsche u. dgl. zum Waschen und Plätten an. Eigene Spezialhandlung für Ausbesserung und Änderung aller Art. Behandlung jeder Wäsche durch eigenes Verfahren ohne schädliche Mittel, daher größte Haltbarkeit der Wäsche garantiert. Abholung und Lieferung jederzeit frei Haus schrankfertig, größere Posten auch nach Gewicht.

Gebettücher werden gewaschen und gereinigt!

Mehrere Annahmestellen:

Neue Filiale: **Gerberstraße 30**

Weitere Filialen: **Leipzig, Eisenstraße 39.**
Leipzig-Plagwitz, Zschechersche Str. 55.
Leipzig-Schleußig, Blümlerstraße 23.

Wasch- und Plättanstalt „Wohlwäscherei“
Leipzig, Gellertstraße 12/14 :: Telephon 27994

Talmud Thora Synagoge

Keilstraße 4

Der Platzkartenverkauf für die Synagoge Keilstraße 4 findet daselbst bis 30. August 1926, von 6-8 Uhr abends statt. Der Vorstand.



Wanzen samt Brut durch chem. Vergasung. Schwaben, Ratten, Mäuse usw. mit und ohne Giftpräparate bei verblüffendem Erfolg vernichtet

F. Links; Humboldtstr. 16, Tel. 12 719
Seit 1910 rühml. bek. Viele Anerkennungen.

Offerierte frei Haus!

- | | |
|-------------------------|-------------------------|
| Selterwasser | Prinzeß-Quelle |
| Zitronenlimonade | Hacker Nährbier |
| Himbeerlimonade | Köstritzer Schwarzbier |
| Weigler Extra | Berliner Weißbier |
| Fachinger Brunnen | Zitronensaft |
| Apollonaris Brunnen | Himbeersaft |
| Lauchstädter Brunnen | Weigler Primat |
| Briesnitzer Stahlquelle | das Beste für den Magen |

Adolf Weigler, Leipzig

Likör- und Mineralwasser-Fabrik
Tauchaer Straße 22 :: Telephon 24960

Für Klempnerarbeiten Gas- und Wasseranlagen und Badeeinrichtungen

insbesondere tadellose Ausführung von **Dacharbeiten**

empfehlte sich jüdischer Klempnermeister bei fachmännischer Ausführung und bill. Berechnung

L. Rofenstein, Klempnerei
Gerberstr. 54, Telephon-Nebenst. 26529
Reparaturen werden **billig** ausgeführt

Ofensetzer-Arbeiten

sowie Ofenkehren und Reparaturen werden preiswert ausgeführt

August Löwa
König-Johann-Straße 11, p. Tel. 28 508

Der Synagoge Ahawas Thora

Färberstraße 4, ist es gelungen, Herrn **Pinle Spektor** als Vorbeter zu gewinnen. :- Plätze können schon jetzt von 9-12 Uhr und von 6-8 Uhr nachm. bestellt werden. Preise der Plätze von 10.- Mark an. :- In besonderen Fällen wende man sich an E. Kestenbaum, Katharinenstr. und J Stein, Nikolaistr.

DAUERWELLEN EMPFEHLEN SICH GUT FÜR DIE REISE

Spezialist: Hennè-Haarfarben
Zum Verkauf: Hennè-Champoo, Hennè-Tee
Individueller Bubikopfschnitt aller Art
Neuschmitt 3.50, Nachschneiden 1.50 u. 1.25 M.

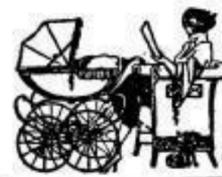
JARCOMUDRA
Barfußgasse 9. :: Tel. 10364

Hypotheken

auf Landwirtschaften, Wohn- und Geschäftshäuser (auch in kleineren Orten) zu günstigen Bedingungen zu vergeben

Rudolf Riedel

Bankkommissionsgeschäft
Dresden-A. 1
Grunaer Str. 26



Erstes Spezialhaus für Kinderwagen Kindermöbel Korbmöbel Alle Korbwaren

ADOLPH MICHALSKY
Ransstädter Steinweg 12 / Telephon Nr. 11417

Sonder-Angebot!

Echt eichene 180 cm komplette Schlaf- und Speisezimmer

- Spiegelschrank 180 cm
- Waschkommode 110 cm
- echter Marmor
- 2 Nachtschränke do.
- 2 Bettstellen
- Patent-Matratzen
- Drell-Auflagen
- Schoner
- Büfett 180 cm
- Kredenz 110 cm
- Ausziehtisch
- 6 Lederstühle

M. 575.-

Möbelhaus **O. Bagehorn Nordstr. 20**

Bar Kochbaer

kaufen Ihre Sportartikel für Athletik, Boxen, Fußball, Hockey und Turnen nur im

Sporthaus **Wilhelm Petermann**
Leipzig, Nordstraße 20
Fernsprecher 10865

כשר **Geschäfts-Eröffnung** כשר

Am Mittwoch, dem 25. August 1926, eröffnen wir in der Plauenschen Straße 35 eine **Fleischerei und Wurstwaren-Fabrik**

mit elektrischem Betrieb. Dieselbe ist der Neuzeit entsprechend eingerichtet und sind wir in der Lage, dem geehrten Publikum **Vorteile**, sowohl im **Preis** als auch in der **Qualität**, zu bieten. Reelle Bedienung und prompte Lieferung sichern wir zu. Wir bitten unser neues Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Bestellungen werden auf Wunsch frei Haus geliefert. :: Telephon Nr. 13 804

Hochachtungsvoll
Jacob Schußheim und Abraham Schuma

Spediteure Fenthol & Sandtmann, Leipzig

Fernsprecher Sammelnummer 72 486 — Telegrammadresse: Fenthols

Filiale: Hamburg, Glockengießerwall 21 — Fernsprech-Anschluß: Vulkan Nummer 2768

Kaffeehaus Küster

Leipzig
Plauensche Straße 13Täglich nachmit-
tags und abendsKünstler-
Konzerte

Eigene Konditorei



Welt- Adressen- Verlag

Emil Reiß m. b. H.
LEIPZIG 26Adressen aller
Branchen u. Länder
Katalog gratisNeue und gespielte **Pianos u. Flügel**

Teilzahlung gestattet

**Harmoniums** auch mit 4stimmig.
Spielapparat
Notenständer u. Pulte, ältere Violinen
Mandolinen, Gitarren, Lauten**Schrickel** Münzgasse 20
DurchgangKunstspiel-Zithern. Tausch. Reparaturen. Selbst-
klingende Orgelped. Elektr. Klaviere und Lampen

Lemberger Schul Schützenstraße 7

Der Kartenverkauf für das Jahr 5687
sowie Erneuerung der gehalten Plätze
beginnt jetzt und ist rechtzeitige Anmeldung
bei ADOLF WEIGLER, Leipzig, Tauchaer
Straße Nr. 22 (Telephon 24960) erwünscht.

DER VORSTAND

Herrenhüte JULIUS MÜLLER Mützen- Fabrik

Leipzig/Peters-Str. 30
u. Gohlis/Hallische Str. 87-89

Färberei und chemische Waschanstalt **ADLER**

Filiale: Nordstraße 21

Neu eröffnet!

Einem geehrten Publikum zur gefl. Kennt-
nisnahme, daß ich in der Nordstraße 20
(Eingang Keilstraße 9) einen

Friseur-Salon

eröffnet habe.

Empfehle mich für Herren- u. Damenschritte

Spezialist im Bubikopf-Schnitt

Gute vornehme Bedienung

Um gefl. Besuch bittet MORITZ KLEIN

Für Seefische — Räucherwaren
Matjesheringe — Salzheringe
Oelsardinen — Feinmarinaden
lebende Spiegelkarpfen ist das

Fischspezialhaus Nordsee

Reichsstraße 25 :: Dresdner Straße 49
die richtige und beste Bezugs-QuelleWerben Sie bitte
für das Allgemeine
Jüdische Familien-
blatt

FRISEUR KUNZE

Lortzingstraße 1, neben Café Promenade
Telephon Nr. 23684

*

Moderne Damen- und Herren-Salons

*

Spezialität: Bubikopfschneiden nach Pariser Modell

*

Haarfärben, Manikure, Pedikure, Radiolux-Bestrahlung

*

Große Auswahl in Seifen, Parfümerien und Haarschmuck

Versäumen Sie nicht

vor Ihrer Sommerreise die notwendige Reisegepäck-, Verkehrsunfall-,
Einbruch-Diebstahl-, Feuer-, Haftpflicht-, Autokasko-
abzuschließen. Das **Asssekuranz-Bureau F. Sträubig**, Leipzig, Leibnizstraße 3
Telephon: Nummer 20676vermittelt diese zu äußerst vorteilhaften Prämien bei erstklassigen Gesellschaften. Außerdem werden auch Lebensversicherungen zu konkurrenzlos billigen
Prämien übernommen. Nähere Auskunft erteilt auch bereitwilligst S. Dodels, Leipzig, Nordstr. 48, Tel. 20 203.

Kaufen Sie bitte bei unseren Inserenten!